

Predigt in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord 1996 über den Hebräerbrief 13,8-16:

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.

Lasst euch nicht durch mancherlei und fremde Lehren umtreiben, denn es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade, nicht durch Speisegebote, von denen keinen Nutzen haben, die danach leben. Wir haben einen Altar, von dem zu essen denen nicht erlaubt ist, die am Zelt dienen. Denn die Leiber der Tiere, deren Blut durch den Hohenpriester als Sündopfer in das Heilige getragen wird, werden außerhalb des Lagers verbrannt. Darum hat auch Jesus, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen vor das Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.

So lasst uns nun durch ihn Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.¹

Liebe Gemeinde!

Unser heutiger Predigttext steht im Hebräerbrief unter der Überschrift „Jesus Christus ist gestern und heute derselbe und in Ewigkeit.“ Jesus Christus – heute derselbe wie vor 1963 Jahren, als er sich auf den Weg nach Jerusalem machte in dem Wissen, dass er dort zuerst wie ein König umjubelt und dann wie ein Verbrecher hingerichtet würde? Ist er nicht heute nur unser himmlischer König, dem wir unser Leben anvertrauen, weil wir wissen, dass er über unser Leben und unsere Welt herrscht?

Ja, Jesus ist unser himmlischer König – unser – und das Wort ist ja fast eine Lautmalerei dazu – unser heimlicher König, denn unseren himmlischen König können wir nicht sehen. Aber wir können ihn hören in seinen Worten und spüren in seinem Wirken.

Aber als unser himmlischer König ist er derselbe wie zu der Zeit, als er durch Palästina wanderte und umgekehrt: Als er dort geboren wurde, aufwuchs, Freunde fand und schließlich von allen verlassen am Kreuz starb, war er auch der Himmlische, der Schöpfer des Himmels und der Erde, auf dessen Wort hin sich der Sturm legte und der Feigenbaum verdorrte, der Kranke heilte und Toten das Leben wieder gab.

Und genauso ist er auch noch heute der Geschlagene, der Verspottete und Gekreuzigte. Darum denken wir in den 70 Tagen vor Ostern jedes Jahr von neuem an sein Leiden und führen uns Jahr für Jahr am Karfreitag sein Sterben vor Augen. Und Maler, die ihn malten, die ihn als himmlischen König malten, haben ihm die Nägelmale in die Hände gemalt. Wie er nicht vergessen hat, was er hier auf der Erde unter uns Menschen erlebte, so sind seine Narben geblieben, die ihn täglich an das erinnern, was er erlitt. Aber diese Erinnerung dient nicht dem Wachhalten des Schmerzes, sondern der Glut der Liebe.

Hier vorne ist das diesjährige, von der Aktion Misereor herausgegebene und von dem deutschen Priester Sieger Köder² gemalte Hungertuch zu sehen. Die schönen leuchtenden Farben des Regenbogens springen uns in die Augen. Fröhliche Szenen werden dargestellt: eine tanzende Frau, die Friedenstaube, ein reich gedeckter Tisch, Menschen aller Nationen, die sich umeinander sorgen, einander helfen, miteinander feiern.

Geteilt wird das Bild durch einen schwarzen Balken – durch die Farbe der Trauer und den blutig geschlagenen Leib Jesu. - Das schöne Bild – ist es zerstört durch diesen Mittelteil?

¹ Luther-Bibel 2017

² https://de.wikipedia.org/wiki/Sieger_K%C3%B6der



Der Maler hat es so eingerichtet, dass man dieses Tuch auch in der Mitte zusammenfalten könnte. Die rote Farbe des oberen Teils und das Blau des Wassers im unteren gehen dann ineinander über und es wäre ein wunderschönes farbiges Bild der Hoffnung³. Wir hätten nur das vor uns, was Jesus uns durch sein Opfer am Kreuz ermöglicht hat:

Zuerst die Freude über die Rettung, wie Miriam einst tanzte und sang, als das Volk Israel das rote Meer sicheren Fußes durchquerte und vor dem ägyptischen Heer und der Sklaverei errettet wurde. So haben wir uns vor gar nicht langer Zeit gefreut, als die Mauer aufging und der Stacheldraht riss und auf dem Todesstreifen nun auch wieder Blumen wachsen können. Und so dürfen wir uns freuen über die Vergebung unserer Schuld, die Jesus uns schenkt. - Auch wenn sie blutrot wäre, wir dürfen neu anfangen und zu einer grünen, saftigen Wiese und Weide werden, durch die für andere das Leben möglich, schön und fröhlich wird.

Darunter der Regenbogen über einer ölverpesteten, geschundenen, klagenden Natur und die fröhlichen Gesichter der Menschen verschiedener Völker, als ihnen die Taube das Zeichen des Friedens bringt.

Der verletzte Mensch schöpft Hoffnung und greift nach diesem Friedensangebot und auf seinem Verband spiegelt sich der Regenbogen. Gottes Zusage gilt auch weiterhin. Er will unsere Welt nicht zerstören angesichts der Taten und Bosheit der menschlichen Herzen. Er will uns einen neuen Geist schenken, jedem von uns, durch den wir die Kraft finden, unsere Arche zu verlassen, die uns bisher Sicherheit bot und gemeinsam an die Arbeit zu gehen, um Gottes Schöpfung zu bewahren und zu heilen, was wir verdorben haben.

Daneben ein Bild der guten Taten und neuen Kräfte. Der Lahme hat sich erhoben und reckt sich empor. Eine Hungernde freut sich über eine Schale Reis. Eine Frau hilft einer anderen, zwei Männer

³ <https://blog.misereor.de/2015/02/11/zum-tode-von-hungertuchkuenstler-sieger-koeder/>

einem dritten Ermatteten. Das Wasser, das ihnen bis zum Halse stand, hat seine Gefährlichkeit verloren.

Darüber der Tisch, gedeckt mit Wein, Brot, Fisch, Wasser, Reis, Früchten und Blumen. Zärtliche, liebevolle, fröhliche, singende, andächtige, wartende und genießende Menschen drumherum. Wer wünscht sich nicht in solcher Runde dabei zu sein?

Aber, wenn wir das Bild so zusammenfalten würden, würde es uns nicht viel helfen. Die Zeichen des Todes bleiben auf den Bildern der linken Hälfte: Stacheldraht und Mauer, Totenköpfe und Müll im Wasser, der klagende ölverschmierte Vogel.

Und auf der rechten Seite spiegelt sich im Wasser das Bild Jesu und oben im Wein sein Gesicht und darüber sehen wir seine Hände mit den Nägelmalen, die das Brot brechen. Und auch ein paar Dornen würden vom verdeckten schwarzen Stamm noch zu sehen sein und in unsere auf den ersten Blick so fröhlichen Bilder ragen.

Darum lassen wir das Zusammenfalten des Hungertuches. Lasst uns versuchen, den Anblick des Geschlagenen zu ertragen und in ihm die Brücke zu sehen, die unser Bild, aber auch unsere Freude, Hoffnung, Gemeinschaft und guten Taten zusammenhält und ermöglicht.

Seine Arme sind zum Segnen ausgestreckt und helfen der Miriam die Trommel schlagen. Auf der anderen Seite teilen sie das Brot. Sein Gesicht spiegelt sich in Wasser und Wein. Sein Blut ist die Farbe des roten Meeres, das Schwarz des Kreuzes die Farbe des klagenden Vogels.

Jesus hat sein sicheres Lager verlassen und hat außerhalb der Stadt, vor ihren Toren gelitten – unter Zittern und Zagen, mit Gebet und Flehen, ja mit Geschrei – wie es im Hebräerbrief heißt. Lasst uns mit ihm hinausgehen und seine Schmach tragen. Dazu werden wir heute aufgerufen. Lasst uns beide Augen weit aufmachen und nicht nur die Freude, die Hoffnung, die Liebe und Gemeinschaft sehen, sondern auch die Schande und Schmach vor Menschen, die nötig waren und sind, damit das Erstere wahrhaftig bleibt und keine Vertröstung und keine Verschleierung unserer Wirklichkeit ist.

Wir geben uns nicht zufrieden damit, dass die Welt so ist, wie sie ist, und die Menschen so sind, wie sie sind. Wir hoffen auf eine bessere Welt und bessere Menschen, fröhliche, hoffnungsvolle, hilfsbereite, liebende, teilende.

Darum werden wir als Christen auch immer wieder in Konflikt geraten mit denen, die unsere Welt in Ordnung finden und die ihre Augen verschließen vor dem Spiegelbild Jesu in den geschundenen, gequälten Menschen in Sarajevo und den ölverpesteten Seevögeln an den Küsten und in den durch Müll verdreckten Wäldern und Gewässern. Sie werden uns verspotten: „Ja, was wollt ihr denn. Sei doch zufrieden, dass es dir so gut geht!“

Sie werden uns nicht verstehen. Ja, sie werden uns vielleicht sogar erniedrigen, in unserer beruflichen Entwicklung hemmen, ja uns zu schaden versuchen. Zwar leben wir zurzeit in dieser Hinsicht in ruhigen Zeiten, aber es kann ja auch wieder anders kommen.

Wir aber suchen die zukünftige Sicherheit: für uns und für alle – und die ist nur möglich unter der Anerkennung Jesu, des Gekreuzigten als des Herrn unserer Welt.

Vier Erwachsene und zwei Jugendliche wollen sich heute zu ihm bekennen, drei indem sie um die Taufe bitten und drei durch die Bitte um ihre Konfirmation, alle Sechs durch das öffentliche Bekenntnis zu Jesus Christus als unserem Herrn und Retter. Sie haben mit uns zusammen das Glaubensbekenntnis gesprochen. Diejenigen, die als Kinder getauft wurden und die, die jetzt als Religionsmündige und Erwachsene getauft werden, bitte ich Euch nun alle als Eure Schwestern und Brüder im Glauben von Herzen anzunehmen, sie mitzutragen, auch mit ihren Eigenarten, Fehlern und Schwächen, so wie auch wir uns untereinander zu tragen haben. Und lasst uns heute miteinander feiern mit Brot und Wein und Früchten, Wasser und Fisch gleich im Anschluss an den Gottesdienst. Lasst uns mit ihnen die Hoffnung festhalten, dass Gott den Frieden unserer Herzen und Welt will und fröhlich miteinander singen zu seiner Ehre. Amen,